

Ein bemerkenswertes mithrisches Denkmal aus Poetovio

Von ERNA DIEZ (Graz)

Im Frühjahr 1943 wurde vom Österreichischen Archäologischen Institut (damals Zweigstelle Wien des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches) ein bedeutsames wissenschaftliches Unternehmen in die Wege geleitet: Es hatte — in Analogie zu *Espérandieu's Recueil général des bas-reliefs de la Gaule romaine* — die Sammlung und Herausgabe aller Steindenkmäler der Ostalpenländer zum Ziele. In dieses Corpus sollten also grundsätzlich sämtliche Denkmäler aus Stein aufgenommen werden, die eine künstlerische Formung aufweisen (Statuen, Reliefs, Träger von Ornamenten und ornamentierte Architekturglieder). Damit wäre das verstreute und unzulänglich bekannte reiche Denkmalmaterial unserer Gebiete, insbesondere ganz Norikums, erfaßt und übersichtlich zusammengestellt worden, als wertvolle, ja unerläßliche Grundlage für jede weitere Forschung. Die Oberleitung und Durchführung des Unternehmens lag in Händen der Zentrale Wien (Prof. Camillo Praschniker), die auch die auf vier Bände berechnete monumentale Publikation besorgen wollte, deren Band I der Steiermark vorbehalten war. Die Bearbeitung des steirischen Materials übernahmen das Archäologische Institut und das Archäologisch-Epigraphische Seminar der Universität Graz unter der Leitung der Proff. Arnold Schober und Balduin Saria. Das Kriegsende und die vielfach schwierigen Jahre danach ließen die großzügig geplante Unternehmung zum Stillstand kommen und bis heute — und wohl noch für geraume Zeit — gibt es keinen österreichischen *Espérandieu*, dessen Fehlen bei dem erfreulich wachsenden Interesse der internationalen Forschung an den mannigfaltigen motivischen und stilistischen Fragen der provinzialrömischen Kunst¹⁾ immer empfindlicher wird.

Indes ist in der Steiermark im Sommer 1943 die Arbeit bereits in Angriff genommen worden. Die systematische Bereisung des fla-

¹⁾ Der VIII. Internationale Kongreß für klassische Archäologie (Paris, 3.—10. IX. 1963) ist unter das Generalthema: „Le rayonnement des civilisations grecque et romaine sur les cultures périphériques“ gestellt worden.

chen Landes war erst nach dem Krieg vorgesehen, mit der Aufnahme der Museumsbestände in den einzelnen Städten konnte jedoch sogleich begonnen werden. Als Ausgangspunkt wurde aus mehreren guten Gründen Pettau bestimmt. Prof. Saria, in seiner Heimatstadt orts- und sachkundig wie kein anderer, sollte den Bearbeiter einführen, ihm fachliche sowie auch praktische Hinweise und Anleitungen geben; Prof. Schöber wollte gelegentlich aus Marburg hinüberfahren und sich vom Fortgang der Arbeiten überzeugen. Die reichhaltige Hinterlassenschaft des pannonischen Poetovio, die Denkmäler im städtischen Museum, das in dem hierfür adaptierten ehemaligen Dominikanerkloster untergebracht ist, in der kleinen Sammlung auf Schloß Oberpettau²⁾, die Antiken am Stadtturm, an der Stadtpfarrkirche und vereinzelt auch an Privathäusern, die in situ belassenen Mithräen in Unter-Haidin und am Ober-Rann, boten für den mit der Aufgabe Betrauten ein weites Betätigungsfeld und somit beste Gelegenheit, sich in die Materie einzuarbeiten und seine Befähigung zur wissenschaftlichen Denkmalaufnahme³⁾ unter Beweis zu stellen. Ich war damals erst seit kurzem wissenschaftliche Hilfskraft am Grazer Archäologischen Institut und ging mit viel Eifer daran, mich auf einem mir bis dahin völlig fremden Gebiet zu bewähren. Die Aufgabe war für einen Anfänger nicht ganz leicht und erschien angesichts der Trümmerhaftigkeit der in der Mehrzahl überdies schon publizierten Monumente kaum lohnend, geschweige denn verlockend. Erst nachträglich wurde mir dankbar bewußt, daß ich bei der Durchführung jenes Auftrages in Pettau die Grundlagen meiner Denkmälerkenntnis und mancherlei Anregungen für spätere Arbeiten gewonnen hatte.

Wenig erfreulich dünkte mich insbesondere die eingehendere Beschäftigung mit den arg verstümmelten Denkmälern des sogenannten 2. Mithräums, das im Lapidarium des städtischen Museums im verkleinerten Maßstab wiederaufgestellt ist. Dieses im Oktober 1901 von Wilhelm Gurlitt, dem ersten Inhaber der Grazer Archäologischen Lehrkanzel (1877—1905), in Unter-Haidin aufgedeckte und

²⁾ Die römerzeitlichen Objekte des Schloßmuseums sind heute mit denen des städtischen Museums vereinigt.

³⁾ Die photographische Aufnahme der Denkmäler erfolgte gelegentlich meines zweiten Aufenthaltes in Pettau im Sommer 1944 durch den Photographen des Wiener Instituts.

freigelegte Mithrasheiligtum⁴⁾ war vorerst in das Pettauer Obergymnasium, das damals das Ferk-Museum beherbergte, übertragen und dort im Kellergeschoß der originalen Anlage entsprechend eingerichtet worden. Ob nach der zweiten, im Jahre 1928 erfolgten Übertragung und Rekonstruktion im Steinsaal des neuen städtischen Museums noch jedes Stück des Inventars auf seinem ursprünglichen Platz steht, ist mit Sicherheit nicht mehr auszumachen. Das Denkmal, das im folgenden besprochen werden soll (Abb. 1 a—b), ist jetzt am linken neu aufgemauerten Bankett des Mithräums an einen Pfeiler des Saales gelehnt, denn von seiner Basis ist soviel weggeschlagen, daß es auch mit der angeflickten lehmigen Stütze nicht frei stehen kann. Es handelt sich um einen fragmentierten prismatischen Block (H = 0,57 m, Br = 0,37 m, D = 0,18 m) aus Bacherer Marmor, auf dem oben eine Art Aufsatz in Form eines breiten, rund verschliffenen Zapfens sitzt. Ein Postament oder Altar also, der sich dem Beschauer mit einer gerade abgeschnittenen, an der Oberfläche unebenen Wand präsentierte. Die schmälere Seitenwände zeigten unten Reste einer breit vorspringenden Basis und oben ein kräftig profiliertes, ausladendes Gesims. Als ich das Stück, das Michael Abramić in seinem Führer nicht anführt⁵⁾, genauer zu beschreiben versuchte und deshalb abtastete, stellte ich fest, daß der eigentümliche „Aufsatz“ nach rückwärts zu sich verbreitet, verflacht und beiderseits gerundet ist, gerundet wie Schultern — und auf einmal war mir klar, daß die im ganzen ziemlich gleichmäßige Unebenheit der nach vorne gekehrten Breitseite des Denkmals nicht von einer zufälligen oder gewaltsamen Beschädigung herrührt, sondern von der Bearbeitung mit dem Meißel, d. h. daß sie nicht die Vorderseite, sondern die nur grob behauene Rückwand des Monuments ist. Am nächsten Tag berichtete ich Prof. Saria von dieser meiner Entdeckung. Wir wendeten den Stein um und hatten nun richtig ein altarförmiges Denkmal vor uns,

⁴⁾ Wilhelm Gurlitt, Mitt. Zentr. Komm. 1902, NF 28., S. 20 f. Josip Klemenc/Balduin Saria, Archaeologische Karte von Jugoslawien. Blatt Ptuj. [Pettau. Beograd-Zagreb] Belgrad-Agram 1936. S. 57. Michael Abramić, Poetovio. Führer durch die Denkmäler der römischen Stadt. Wien 1925. S. 67—73. — Viktor Hoffiller / Balduin Saria, Antike Inschriften aus Jugoslawien. I. (= AIJ) Zagreb 1938. S. 139 ff., Nr. 299—310. Maarten J. Vermaseren, Corpus Inscriptionum et Monumentorum Religionis Mithriacae. I—II. Den Haag 1956—60. II. S. 181 ff., Nr. 1509—1577. Zum Hauptkultbild des 2. Mithräums: Balduin Saria, Zbornik za Umetnostno Zgodovino 1933, Jg. 12, S. 67 ff.

⁵⁾ Es ist nicht identisch mit S. 71 Nr. 63. — Das Denkmal fehlt auch bei Vermaseren a.a.O.

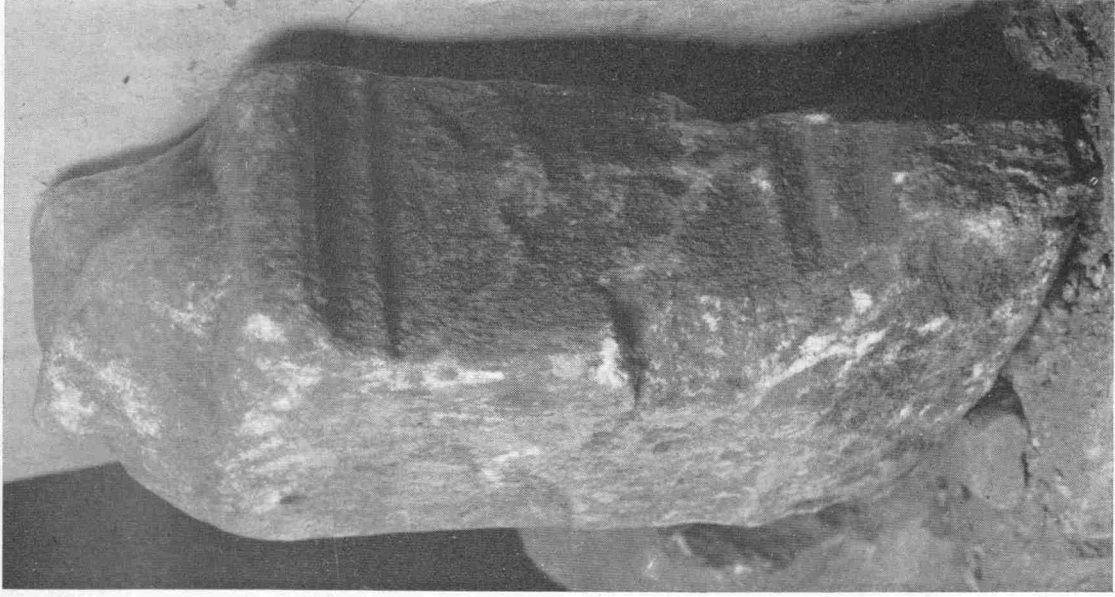
auf dem oben eine Schulterherme sitzt, deren Kopf fehlt; der oben erwähnte „Aufsatz“ war nichts anderes als eine im Rücken der Herme stehengelassene, nicht für die Ansicht berechnete zylindrische Stütze. Die Büste war bekleidet: An der Brust sind noch flache, schematische Gewandfalten sichtbar, die zur linken Schulter hinführen; an der rechten, die mechanisch beschädigt und korrodiert ist, sind sie verscheuert. Daß die Büste Mithras darstellte, steht außer Zweifel. Und dieses somit ganz speziell dem Deus Invictus zugeeignete Monument entging vielleicht deshalb noch weniger als der eine oder andere der in der Kultstätte nebeneinander aufgestellten Weihesteine⁶⁾ der gewaltsamen Zerstörung und Vernichtung. Die Herme wurde geköpft, die Vorderwand darunter mit der an ihr angebrachten Weihinschrift abgeschlagen, etwa die Hälfte der linken Seite des Blockes mit dem Großteil des vorkragenden Gesimses durch kräftige Hiebe zertrümmert; ein Querhieb traf auch die rechte Kante und von der breiten Basis ist nur ein geringes Stück an der rechten Seite geblieben. Die Oberfläche des Steines, der anderthalb Jahrtausende⁷⁾ in der Erde lag, ist durch die chemisch-biologische Verwitterung geglättet, die Bruchstellen verschliffen, und durch Bewuchs, der vor allem den unteren Teilen des Stückes anhaftet, dunkel geworden.

Daß die beiden Seitenwände Reliefierung tragen, hatte ich bereits festgestellt, noch bevor wir das Denkmal umwendeten. Jetzt aber trat sie erst deutlicher in Erscheinung. Auf der verstümmelten linken Seite (Abb. 1 a) erkennt man unter dem geringen Rest des gekehlten Gesimsvorsprungs eine fragmentierte Gestalt, die, anscheinend mit überkreuzten Beinen, nach rechts gewendet steht, ihr abgewinkelter rechter Arm greift über den Körper nach vorne. Der Kopfumriß ist verwischt, Attribute fehlen. Mit größter Wahrscheinlichkeit aber darf man in der vorgehaltenen Rechten eine Fackel ergänzen, und zwar, wie mir scheinen will, eine gesenkte. Demnach hätten wir, und dafür sprechen auch Haltung und Standmotiv der Figur, soweit diese noch zu erkennen sind, auf der linken Seitenwand des Monuments Cautopates vor uns. Mit der gesenkten Fackel symbolisiert er den Okzident⁸⁾ und steht auf den stereotypen

⁶⁾ Vorzüglich erhalten z. B. die Votivara (CIL III 15184⁷⁾ AIJ Nr. 302.

⁷⁾ Nach den im Innern gefundenen Münzen war das Mithräum im 4. Jh. noch in Benützung (Gurlitt a.a.O., S. 21. — Saria AIJ, S. 140).

⁸⁾ Franz Cumont, *Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra*. I. Bruxelles 1899, S. 211 f. Ders., *Die Mysterien des Mithra*³. Leipzig 1923. S. 117. — Vgl. auch das sehr nützliche Taschenbuch von Vermaseren, *Mithra, ce dieu mystérieux*. Éditions Sequoia. Paris-Bruxelles 1960, S. 61.



Mithras-Altar aus Poetovio

hieratischen Bildern der Stiertörung in der Regel, wenn auch nicht ausnahmslos⁹⁾, als linke flankierende Gestalt neben dem zentralen Sol invictus Mithras. Auch Einzeldarstellungen des Cautopates zeigen ihn meist nach rechts hin gewendet¹⁰⁾, ebenso ist im 1. poetovionenser Mithräum in Unter-Haidin der linksseitige der beiden beim Eingang in das Mittelschiff errichteten Altäre¹¹⁾ dem Cautopates gewidmet, der rechte dem Cautes.

Die Gegenfigur des Cautopates auf unserem Monument hat durch Korrosion, die jedes Detail verwischt hat, stark gelitten (Abb. 1 b), ist aber zur Gänze erhalten, wie denn überhaupt die rechte Seitenwand der gewaltsamen Zerstörung weitgehend entgangen ist: Das aus einer tiefen Kehlung vorspringende Gesims ist hier fast intakt geblieben, vorhanden ist auch noch ein Teilstück der profilierten Basis, auf deren Abschlußleiste die Figur steht. Deutlich erkennbar ist das Überkreuzen der Beine — das rechte über das linke geschlagen — und der rechte Arm, der, im Ellbogen nur wenig gebeugt¹²⁾, weit zur Seite bzw. nach vorne gestreckt ist. Da man in dieser Gestalt von vornherein den zweiten der Dadophoren, Cautes, vermuten wird, liegt die Annahme nahe, daß die erhobene Rechte eine Fackel hielt. Ihre Handhabung weicht allerdings von der üblichen ab, nach der Cautes sie mit beiden Händen umfaßt, mit der einen den Griff, mit der anderen den Schaft knapp unter dem Flammenbündel. Es gibt jedoch eine ganze Reihe von Reliefs, auf denen Cautes die Fackel auch frei emporhebt¹³⁾ wie auf unserem Bild, wo der rechte Arm ohne Verbindung zum linken ist, dessen abgewinkelter, an den Körper gelegter Unterarm stark erhaben und relativ breit hervortritt und über den Ellbogen hinaus in eine etwas ansteigende dünne Linie ausläuft. Man hat den Eindruck, daß die Figur ein stabförmiges Attribut am Arm trug. Vielleicht ein Pedum¹⁴⁾

⁹⁾ Vgl. Vermaseren, *Corpus fig.* 249 (Mon. 321 bis); fig. 348 (Mon. 1314); fig. 654 (Mon. 2355) u. a.

¹⁰⁾ z. B. Vermaseren, a.a.O., fig. 266 (Mon. 1024); fig. 285 (Mon. 1110); fig. 307 (Mon. 1163); fig. 354 (Mon. 1347); fig. 472 (Mon. 1823); fig. 494 (Mon. 1903).

¹¹⁾ Abramić, *Poetovio*, S. 169 f. Nr. 235, 236 = *AIJ* Nr. 295, 296.

¹²⁾ Es scheint, daß vom Ellbogen ein Gewandsaum herabhängt.

¹³⁾ Vermaseren a.a.O. fig. 337 (Mon. 1283); 414 (1641); 448 (1727); 496 (1907); 561 (2085); 583 (2152); 592 (2172); 632 (2272) u. a.

¹⁴⁾ Vgl. Vermaseren, a.a.O., fig. 448 (Mon. 1727); fig. 620 (Mon. 2244); fig. 621 (Mon. 2245); fig. 650 (Mon. 2338).

oder einen Bogen¹⁵⁾ oder — weniger wahrscheinlich, weil sie steiler gehalten werden müßte — eine zweite Fackel¹⁶⁾. Die starke Korrosion des Reliefs läßt keine eindeutige Bestimmung zu.

Der Umriß des im Profil gegebenen Kopfes zeigt eine auffallend große phrygische Mütze konischer Form; sie erscheint merkwürdig starr und weist in der Mitte ein kreisrundes „Auge“ auf, das mich zuerst dazu verleitete, es wirklich als Auge und zwar in einem erhobenen zurückgewendeten Vogelkopf zu sehen, wonach die Figur ein Corax, ein mithrischer Myste des ersten Weihegrades wäre. Auf dem bekannten Reliefbild in Sarajevo¹⁷⁾, dessen Gipsabguß im 3. Mithräum am Ober-Rann zur Schau gestellt ist, assistieren beim Mahl des Mithras mit Sol zwei Männer, über deren Köpfe die Masken von Corax und Leo gestülpt sind. Und auf einem Fragment aus Rom¹⁸⁾ tritt in derselben Szene gleichfalls eine Gestalt mit der Kopfmaske eines Vogels auf, dessen Schnabel aber nicht die naturalistische Haken-, sondern eine gerade konische Form aufweist. Dies hätte auch für unser Relief zu gelten, wenn meine erste Vermutung, daß es sich um eine Vogelmaske handle, zuträfe, was jedoch schon an und für sich und nicht zuletzt im Hinblick auf die prekäre Erhaltung des Reliefbildes mehr als zweifelhaft ist. Hingegen hat die Deutung auf Cautes — mit einer zu groß geratenen Mütze — ebenso wie die der Gegenfigur auf Cautopates volle Wahrscheinlichkeit. Die Darstellung der mithrischen Trias in dieser Form, wobei die kleinen Reliefgestalten der Dadophoren die darüber gesetzte annähernd zweidrittel-lebensgroße Hermenbüste des Mithras flankieren, ist bemerkenswert genug und rechtfertigt m. E. die Bekanntmachung dieses wohl nur infolge seines desolaten Zustandes bisher unbeachtet gebliebenen Weihedenkmals aus dem 2. Mithräum von Poetovio.

¹⁵⁾ Vermaseren, a.a.O., fig. 294 (Mon. 1128); fig. 501 (Mon. 1920); fig. 515 (Mon. 1975).

¹⁶⁾ Vermaseren, a.a.O., fig. 495 (Mon. 1906); fig. 512 (Mon. 1958); fig. 513 (Mon. 1972); fig. 553 (Mon. 2068); fig. 561 (Mon. 2085); fig. 583 (Mon. 2152); fig. 585 (Mon. 2154). Manchmal ist die zweite Fackel gesenkt: Vermaseren a.a.O. fig. 422 (Mon. 1656); fig. 632 (Mon. 2272).

¹⁷⁾ Vermaseren, a.a.O., fig. 491 (Mon. 1896).

¹⁸⁾ Vermaseren, a.a.O., fig. 113b (Mon. 397).